

Vorbemerkung

Im Kreis der 43 Gauleiter des „Großdeutschen Reiches“ zählte Martin Mutschmann zu den mächtigsten: Es gab nur wenige „politische Generale“ (Karl Höffkes), die neben der politischen Führung des Gaus auch die entscheidenden staatlichen Führungspositionen in den Händen hielten und überdies zu Hitlers frühesten Gefolgsleuten zählten. Seit 1925 war er Gauleiter der sächsischen NSDAP, seit 1933 Reichsstatthalter und seit 1935 Ministerpräsident in Sachsen. 1939 kam der einflussreiche Posten eines Reichsverteidigungskommissars hinzu. Noch Anfang 1945, aus Anlass seines 20-jährigen Gauleiter-Jubiläums, ließ sich Mutschmann von der eigenen Presse als ein „Vorbild an Treue und Tatkraft“ würdigen. „Damals schon“, von den „Anfängen der NSDAP an“¹, so verkündete ein Dresdner Blatt in Superlativen, sei er einer der „bewährtesten und mutigsten, treuesten und einsatzbereitesten, tatkräftigsten und fanatischsten Gefolgsmänner des Führers“ gewesen, eben: Hitlers „getreuer Paladin“. Das, was da zu Anfang 1945 etwas unfreiwillig wie ein Nachruf klang, erscheint nicht in allen Punkten übertrieben oder gar erdichtet. Mutschmann war tatsächlich ein „perfekter Nazi-Gauleiter“. Ein Urteil, das der deutsch-britische Historiker Claus-Christian W. Szejnmann so begründete: „Er war Hitler besonders treu ergeben, ein gewalttätiger Antisemit, extrem skrupellos und entschlossen.“²

Gerade weil der sächsische „Gaufürst“ vor 1945 so allgegenwärtig schien, wirkte sein beinahe spurloses Ende seltsam unbefriedigend. Dass er noch im Mai 1945 in sowjetische Hände gefallen war, hatte sich schnell herumgesprochen; was dort mit ihm geschah, blieb jedoch ein jahrzehntelanges Geheimnis Moskaus. Eine endgültige Klärung konnten nur die Akten geben, die der sowjetische Staatssicherheitsdienst selbst angelegt hatte. Im Jahre 2004, und damit nach Veröffentlichung von Studien des Hannah-Arendt-Institutes zur sowjetischen Sondergerichtsbarkeit gegen deutsche Zivilisten,³ erhielt der Autor eine Kopie der Moskauer Mutschmann-Akte vom Washingtoner United States Holocaust Memorial Museum (USHMM).⁴

1 „Vorbild an Treue und Tatkraft. Martin Mutschmann 20 Jahre Gauleiter“. In: Dresdner Zeitung vom 1.2.1945.

2 Claus-Christian W. Szejnmann, *Nazism in Central Germany. The Brownshirts in „Red“ Saxony*, New York 1999, S. 207.

3 Andreas Hilger/Mike Schmeitzner/Ute Schmidt (Hg.), *Sowjetische Militärtribunale*. Bd. 2: *Die Verurteilung deutscher Zivilisten 1945–1955*, Köln 2003.

4 Vgl. Michlean L. Amir an Mike Schmeitzner vom 1.7.2004. Das USHMM hat die Akte Mutschmann unter der Signatur RG-06.025*69 verbucht, die Originalsignatur des Zentralarchivs des FSB lautet N-18758. Im Folgenden wird nach „HAT-Archiv, Akte Martin Mutschmann“ zitiert, wo diese auch einzusehen ist.

Das USHMM hatte Kopien dieser und anderer Akten deutscher NS- und Kriegsverbrecher Mitte der 1990er Jahre aus dem Moskauer Zentralarchiv des FSB, des vormaligen KGB-Archivs, erhalten. Die Akte Mutschmann, die mehrere hundert Blatt umfasst und den Zeitraum von der Übernahme in sowjetischen Gewahrsam bis zur Exekution abdeckt (1945–1947), ist der zentrale Quellenkorpus dieser Arbeit: Sie enthält Verhörprotokolle des Delinquenten und von gleichfalls verhafteten NS-Funktionären aus dessen Umkreis sowie eine erhebliche Anzahl deutscher belastender Unterlagen aus der Zeit zwischen Sommer und Frühherbst 1945; überdies dokumentiert sie den Verlauf des Moskauer Geheimprozesses, der sich vom Mai 1946 bis Januar 1947 hinzog.⁵

Der Autor hat außerdem eine ganze Reihe weiterer Archive, Institutionen und Historiker konsultiert, um wichtige Fragen klären zu helfen, die im folgenden Prolog entfaltet und im weiteren Verlauf beantwortet werden sollen. Das ist auch der Grund dafür, an dieser Stelle all jenen zu danken, die mit ihrer Unterstützung dieses Projekt überhaupt erst ermöglicht oder vorangetrieben haben. Ein ganz besonderer Dank gilt Frau Michlean L. Amir vom USHMM, die dem Hannah-Arendt-Institut die Akte Mutschmann als Kopie zur Verfügung stellte, sowie Nikita Petrov von Memorial Moskau, der mit ergänzendem Aktenmaterial aus russischen Archiven und wichtigen Hinweisen weiterhalf. Zu danken ist des Weiteren verschiedenen Mitarbeitern deutscher Archive, die bei der Spurensuche behilflich waren – erwähnt seien hier das Bundesarchiv Berlin, das Sächsische Hauptstaatsarchiv Dresden, das Staatsarchiv Chemnitz, das Stadtarchiv Plauen, das Historische Archiv des Vogtlandkreises in Oelsnitz, das Kreisarchiv Aue und das Stadtarchiv Annaberg-Buchholz.⁶ Dank abzustatten gilt es gleichfalls den Leitern der Gedenkstätten Pirna-Sonnenstein (Boris Böhm), Münchner Platz Dresden (Birgit Sack), Bautzen (Silke Klewin) und der Dokumentationsstelle der Stiftung sächsischer Gedenkstätten (Klaus-Dieter Müller), die mit Recherchen und Auskünften zu Martin und Minna Mutschmann das Projekt begleiteten.

Bedanken möchte ich mich auch für wertvolle Hinweise bei meinen Kollegen Michael Buddrus (Berlin), Andreas Hilger (Hamburg), Rainer Behring (Köln), Andreas Wagner (Essenheim/Mainz), Thomas Schaarschmidt (Potsdam), Stefan Donth (Berlin), Francesca Weil (Leipzig), Thomas Widera (Dresden) und Johannes Frackowiak (Altenburg). Marco Kleber, cand. phil., danke ich für sorgfältige Recherchearbeiten, die er im Rahmen eines Praktikums am Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAIT) für das Kapitel „Ein singulärer Prozess?“

5 Auszüge aus drei Verhören Mutschmanns wurden bereits Mitte der 1990er Jahre in einem russischen Sammelband veröffentlicht. Da zwei davon im überlieferten Aktenkorpus fehlen, stellen sie eine wichtige Ergänzung der Mutschmann-Akte dar. Vgl. Martin Mutschmann: „Ich habe ‚Mein Kampf‘ nicht gelesen“. In: *Unbekannte Kapitel des Zweiten Weltkrieges. Hitler. Dokumente aus den Geheimarchiven des KGB, Moskau 1996*, S. 39–49.

6 Aktensplitter zu Mutschmann, vor allem zu seiner Verhaftung im Mai 1945, finden sich u. a. im Berliner Bundesarchiv, im Dresdner Hauptstaatsarchiv, im Annaberger Stadtarchiv und im Chemnitzer Staatsarchiv.

Vergleich und Fazit“ unternommen hat, sowie Kathleen Rother, cand. phil., die ebenfalls am Hannah-Arendt-Institut als Praktikantin arbeitete, und Hannelore Georgi (HAIT) für spezifische Übersetzungsarbeiten aus dem Russischen. Andreas Thüsing (Leipzig) wiederum gebührt ganz besonderer Dank für die Durchsicht des Manuskripts und die Diskussion einiger Thesen.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei Institutsdirektor Günther Heydemann und seinem Stellvertreter Clemens Vollnhals dafür bedanken, dass sie das Thema mit wachem Interesse und im Rahmen eines größeren NS-Projektzusammenhanges jederzeit befördert haben. Ohne die überaus kollegiale, effiziente und diskursgeprägte Arbeit am Lehrstuhl für Neuere und Zeitgeschichte der Universität Erfurt hätte freilich das Manuskript nicht so schnell beendet werden können. Dafür danke ich vornehmlich Gunther Mai, der mir in der Zeit seiner Vertretung mit Rat und Tat zur Seite stand. Meiner Frau Nicole, die auch die Sachsen-Karte mit Mutschmanns Fluchtorten 1945 entworfen hat, widme ich diesen Band.

Mike Schmeitzner

Dresden und Erfurt, im Juni 2011